Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Eine ornithologische Excursion in die Bezkyden.

Von Josef Talský.

(Fortsetzung.)

Zweiter Excursionstag.

(Im Forsthause. Besteigung des Smrk. Auerhahnbauden. Eine Windbruchfläche. Am Scheitel des Berges. Abstieg. Abfahrt von Podolanky. Der Weg nach Salajka. Im Bereiche eines braunen Bären. Ankunft in Salajka.)

Es war bereits heller Tag, als ich erwachte und das Lager verliess. Mein erster Gedanke an diesem Morgen war das Wetter. Desshalb trat ich an das gegen Norden gekehrte Fenster, vor welchem die Thermometer der meteorologischen Station angebracht sind und blickte hinaus. Ich musste mich, der vorstehenden Berge halber, recht weit vorbeugen, um ein kleines Stück des Firmamentes zu erreichen. Es war wolkenlos. Das Thermometer zeigte + 15·8° C.

Ein mit einem Gewehre bewaffneter Mann, augenscheinlich ein Heger, kommt vom Walde her und nähert sich dem Hause. Ich wandte mich sodann dem zweiten, westlich angebrachten Fenster meines Schlafzimmers zu. Unterhalb desselben, kaum fünf Schritte von mir, hält ein altes, pechschwarzes Hausrothschwänzchen eine Mahlzeit. Es zerrt an einer langen, schwarzen Raupe, am staubigen Wege umher und bearbeitet sie mit wuchtigen Schnabelhieben, um sie zu tödten und leichter zu verschlucken. Zum wie vielten Male, kleiner Nimmersatt, magst du wohl am heutigen Morgen schon frühstücken?

Das Vögelchen hatte kaum den leckeren Bissen hinuntergebracht, als es von einem, gleichfalls dem Jägerhause zueilenden, zweiten Waldheger aufgejagt, zur Seite fliegt. Ist es Zufall oder Pünktlichkeit im Dienste, dass diese beiden Forstwärter, von verschiedenen Seiten des Waldes zu gleicher Stunde im Hause ihres Vorgesetzten eintreffen? Ohne Zweifel das letztere; denn als ich mit meiner Toilette in Ordnung gekommen, bei den freundlichen Hausleuten erschienen war, um ihnen einen „guten Morgen“ zu wünschen, fand ich den Förster im lebhaften Gespräche mit den Waldbediensteten begriffen. Es wurde soeben Rapport erstattet. Nachdem überdiess noch eine Anzahl Gebirgsbewohner die gewünschten Erledigungen erhielten, wurde im Gartenhäuschen ein Frühstück eingenommen und dann, um die neunte Stunde, zur Besteigung des Smrk geschritten.

So beschwerlich es sein mag, die nach Messungen des Oberforstmeisters Jackl 1297 Meter über dem Meere erhöhte Kuppe dieses Berges von Celadna aus zu erreichen, so bequem kann diess von der entgegengesetzten Seite, nämlich von Podolanky, bewerkstelligt werden. Unsere Tour glich demgemäss durch etwa $1^1/_2$ Stunde einem gemächlichen Spaziergange; erst bei einer frei gelegenen Bergwiese, der sogenannten „polaň“ (eigentlich polana — ein ebenes Feld im Gebirge) angelangt, hiess es etwas angestrengter bergauf zu steigen. Der Weg bot im Ganzen nichts Aussergewöhnliches. Wir bewegten uns fort im Walde, zwischen schön gewachsenen Nadelholzstämmen und konnten höchstens die sorgfältig gepflegten Pirschsteige, welche die einzelnen Waldtheile nach verschiedenen Richtungen durchziehen, bewundern.

Die gefiederte Welt hielt sich, der vorgerückten Jahreszeit gemäss, in den äussersten Grenzen der Bescheidenheit. Hie und da huschte wohl eine Meise, ein Goldhähnchen, wohl auch eine von unseren Tritten aufgeschreckte Amsel durch das Gezweige; aus dem Unterholze drang öfter das Piepen der jungen oder ein Angstruf der alten Vögel an unser Ohr; im Uebrigen aber herrschte allüberall tiefes Schweigen.

Nach Ueberschreitung der gedachten Bergwiese bogen wir in den Wald ein und befanden uns nach Aussage der revierkundigen Begleiter in der Nähe eines Gebietes, wo das Auerhuhn seine bevorzugten Stände innehält. Zum Beweise dessen überreichte mir der Förster eine soeben vom Boden aufgehobene Seitenfeder einer Auerhenne. Ich nahm sie dankbar an und steckte sie auf den Hut. Dabei warf ich einen Blick auf die Kopfbedeckung der beiden anwesenden Forstwirthe und fand, dass sich die Herren im wahren Sinne des Wortes mit fremden Federn schmücken; denn auf ihren Hüten prangten die Stossfedern des Birkhahnes, eines Vogels, der in keinem der bestehenden Reviere des „Hintergebirges“ aufzufinden ist. Aehnlich geschmückte Hüte tragen, wie ich in den folgenden Tagen wahrgenommen, auch die übrigen Forstmänner des Gebirges. Sonderbar! — Die zufällig aufgefundene Auerhennenfeder ist auch Alles, was ich als mährischer Ornithologe von dem Auerwilde Mährens bisher gesehen und besessen habe. War doch selbst jener ausgestopfte Auerhahn, den ich zwei Tage später bei dem Oberforstmeister in Ostrawitz gefunden, kein Hintergebirgler, sondern ein Bewohner der Alpen! —

Doch kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung, welche mir der geneigte Leser verzeihen wolle, wieder zu unserer Partie zurück. Eine Strecke tiefer im Walde stiessen wir auf zwei festgebaute, verschliessbare Holzhäuser, welche den Zweck haben, den Theilnehmern an Auerhahnjagden während der Nacht sichere Unterkunft zu gewähren, damit sie ausgeruht, auf den Balzplätzen rechtzeitig erscheinen können. Man nennt diese Hütten Auerhahnbauden. Die grössere derselben umfasst zwei Räumlichkeiten, eine Art Vorkammer und das an dieselbe stossende eigentliche Gemach mit einem geräumigen Bette, einem Tische und mehreren Stühlen und Sitzbänken. In der Vorkammer fielen mir einige auf einer Seitenwand hängende Schneereifen auf, deren sich die Forstbediensteten im Winter oftmals bedienen müssen, wenn sie genöthigt sind, die höheren Lagen des Smrk bei hohem Schnee zu betreten.

Unser besorgter Führer forderte uns auf, bei den Auerhahnbauden Rast zu halten und eine Erfrischung zu nehmen. Zu dem Ende wurden aus einer der Hütten Bänke hervorgeholt, unter die nächststehenden Fichten gebracht und ein kleines Lager aufgeschlagen. Es war nicht weit von Mittag. Die Sonne stand fast senkrecht über uns. Ihre hellleuchtenden Strahlen fanden kräftigen Widerstand in dem über unseren Häuptern sich ausbreitenden Nadeldache, so zwar, dass nur einzelne derselben die ruhende Gesellschaft durch die in Folge eines wohlthuenden Luftzuges in dem Geäste entstandenen Zwischenräume auf Augenblicke zu berühren vermochten. Unsere Gruppe erschien demnach, je nach der Verschiebung der Fichtenzweige, bald wie

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

von einem Blitzstrahle grell erleuchtet, bald wieder im Schatten liegend und bot ein nicht uninteressantes, nie wiederzugebendes Bild.

Der Aufenthalt bei den Auerhahnhauden währte nahezu eine Stunde, worauf der Aufstieg zur Kuppe des Berges erfolgen sollte. Nach einer Auseinandersetzung unserer Begleiter über den weiter einzuschlagenden Weg und einer launigen Bemerkung des Försters, dass ein Bettler und ein Jäger niemals einen Umweg machen, sie mögen was immer für eine Bahn einschlagen, entschloss sich die Gesellschaft einer Führung zu folgen, welche uns zu einer lichten, mit hohem Grase bedeckten, steil aufsteigenden, weiten Lehne brachte. Wir bemerkten nur zu bald, dass es hier gelte, eine Windbruchfläche zu übersetzen, deren unterhalb des üppigen Pflanzenwuchses in wilder Unordnung begrabene, halbvermoderte Stämme und Stöcke der entwurzelten Baumriesen unseren Beinen die grössten Hindernisse entgegenstellten. Mag dieses Stück Weges auch das beschwerlichste der ganzen Excursion gewesen sein, unsere Anstrengung wurde doch von einer der schönsten Aussichten belohnt. Nicht nur, dass wir von dieser bedeutenden, gegen Süd und Südost offenen Höhe den grössten Theil des prachtvollen Waldgebirges mit unseren Blicken beherrschen konnten; wir hatten überdiess noch das Vergnügen, von hier aus die im Hintergrunde emporragende, in bläulichem Nebel verschwindende Kette der hohen Karpathen zu überschauen.

Oberhalb der „bösen" Windbruchfläche nahm uns der schattige Hochwald wieder in seinen Schutz. Wir schreiten rüstig vorwärts durch die immer dichter und dichter an einander sich drängenden Nadelhölzer und kommen endlich, von einem geheimnissvollen Waldesdunkel umschlossen, zu einem gegen Norden schief aufgethürmten, durch zwei Seitenstücke kreuzförmig gestalteten mächtigen Steinblocke. Der sogenannte „Kreuzstein", der Culminationspunkt des Smrk, steht vor uns. Unser Ziel ist erreicht.

Der nach Fernsichten begehrende Tourist wird dem dichtbewaldeten, düsteren Gipfel des Smrk allerdings wenig oder gar keine Reize abgewinnen; der Jäger aber oder Ornithologe dürfte denselben kaum ohne Befriedigung verlassen, zumal er hier Gelegenheit findet, die Beschaffenheit der örtlichen Verhältnisse von Auerhahnständen und Balzplätzen aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Nach der in dieser Richtung gewonnenen Einsicht schied ich, begleitet von meinen Gefährten, von dem Berge, nicht ohne besonderen Wunsch, diesen interessanten Punkt zu einer anderen, für ornithologische Beobachtungen günstigeren Jahreszeit auf längere Dauer besuchen zu können.

Auf dem Rückwege durchschnitten wir zum Theile ganz andere Waldschläge als zuvor. Wir berührten auch eine Stelle, von der es uns vergönnt war, einen Ausblick gegen Westen zu gewinnen und mit Hilfe des Feldglases die Stadt Frankstadt, den Stramberger Felsen Kotouč und die Burgruine Alttitschein genau zu unterscheiden. Die weitere Strecke des Weges wurde ohne jede Unterbrechung zurückgelegt, so dass wir nach kaum zweistündigem Marsche nach abwärts die Thaltiefe erreichten und in das gastliche „Quartier" wohlbehalten einrückten. Dass wir nach einer so ausgiebigen Promenade in der frischen Gebirgsluft dem vorzüglich besetzten Tische der umsichtigen Hausfrau alle Ehre angedeihen liessen, brauche ich wohl nicht besonders versichern zu müssen.

So gerne ich dem Zureden des leutseligen Försters, meinen Aufenthalt in Podolanky zu verlängern, nachgegeben hätte, um noch andere sehenswerthe Punkte seines Revieres aufsuchen zu können, mein festgestelltes Reiseprogramm gestattete es nicht. Ich sollte noch an diesem Tage in dem etwa 3 Stunden Weges südöstlich von Podolanky im Walddistricte Salajka unterhalb des Bezkyd postirten Forsthause eintreffen. Da blieb denn nichts Anderes übrig, als von dem einsamen „Quartier" und seinen lieben Bewohnern Abschied zu nehmen und die Weiterreise anzutreten.

Es fehlte nicht viel auf 7 Uhr Abends, als mich und meinen treuen Begleiter, dem sich sein Bruder angeschlossen hatte, der bequeme Wagen des Försters aufnahm und in das Čeladnathal zurückbrachte. Hier bezogen wir die Tags zuvor verlassene Strasse und eilten auf derselben wieder längs des Baches dem oben bezeichneten nächsten Reiseziele entgegen. Das Wetter war fortan sehr günstig, obwohl die von der Westseite aufsteigenden Wolken auf einen nahe bevorstehenden Regen schliessen liessen.

Anfangs ging die Fahrt vortrefflich von statten, unter stetem Wechsel der herrlichsten Waldlandschaften. Später sahen wir uns öfter genöthigt den Wagen zu verlassen und zu Fuss zu gehen, weil die Strasse, obwohl sehr gut erhalten, wegen ihrer Steilheit stellenweise äusserst schwierig zu befahren ist.

Schon sank die Dämmerung leise in die Thalschluchten nieder, als wir die ersten Schläge des Salajkaer Revieres erreichten. Wir begegnen keinem Menschen, — wir sehen und hören kein Thier. Unsere Umgebung wird immer beengter, düsterer, ernster. Die Bäume scheinen mir viel dichter an einander gereiht zu sein, auch bedeutend höher und stärker als sonst wo bei hellem Tage. Sie dürften es auch in Wirklichkeit sein. — Vom Firmamente ist nicht viel zu sehen; mit stark nach aufwärts gerichteten Blicken vermögen wir bloss einen unbedeutenden Theil desselben, der oberhalb der schmalen Strasse sich wölbt, zu erfassen.

Ein ziemlich seltener Käfer, Corymbites aeneicollis, den ich hinter dem Wagen einherschreitend am Boden erblicke und aufhebe, ist das einzige lebende thierische Wesen, was mir bis nun vorgekommen.

In dieser tiefsten Einsamkeit werden wir auf die angenehmste Art überrascht durch die Erscheinung eines tadellos ausgestatteten jungen Forstmannes. Forstadjunkt, Herr Doležel aus Salajka, begrüsst uns in seinem und im Namen seines Försters im Reviere. Mit der grössten Bereitwilligkeit übernimmt er die Rolle des Cicerone und ertheilt uns die gewünschten Auskünfte.

Wir erfahren von der Anwesenheit eines braunen Bären, der seit drei Wochen in diesem Districte beobachtet wird, leider aber mit dem bewaffneten Forstpersonale in keine nähere Berührung gekommen ist. Soeben übersetzen wir die kleine Holzbrücke, auf welcher Meister Petz vor wenigen Tagen mit einem unbewaffneten Waldheger zusammengetroffen, ohne ihn jedoch auch nur eines einzigen Blickes gewürdigt zu haben. Unser Jägersmann hatte viel Hoffnung, den ungeladenen Gast unschädlich machen zu können und zwar, wenn nicht eher, so bei Eintritt der Fruchtreife des auf einem Kahlschlage im Reviere befindlichen

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Haferfeldes. Allein, wie ich später in Erfahrung brachte, kam es nicht dazu; der zottige Geselle hat sich bei Zeiten aus jener Gegend gänzlich verloren.

Uebrigens ist der braune Bär für das „Hintergebirge“ keine so ungewöhnliche Erscheinung. Einzelne Ueberläufer aus den Karpathen treffen hier fast alljährlich ein und werden öfter erlegt. Im Jahre 1878 brachte man im Districte Barani zwei Prachtstücke auf die Decke; eines davon wurde in Neutitschein ausgestopft und befindet sich dermalen in der Lehrmittelsammlung der Forstschule in Eulenberg.

Unter die ausserordentlichen Erscheinungen aus der höheren Thierwelt kann man im „Hintergebirge“ noch den Wolf, der schon wiederholt bemerkt wurde, rechnen. Das Schwarzwild kommt als Wechselwild nicht selten vor.

Doch kehren wir nun wieder zu unserer Reise zurück. Während wir in eifrigem Gespräche eine längere Strecke Weges zurückgelegt hatten, brach völlige Dunkelheit über uns herein. Einzelne Johanniskäferchen umschwärmen unseren Wagen, andere schimmern am Boden; doch der hellste Glanz ihrer Körperchen ist nicht im Stande unsere Bahn zu erleuchten, ebenso wenig wie das Nachtfeuer der Kohlenbrenner, welche abseits der Strasse dort am Rande des rabenschwarzen Forstes in einer Bretterbaude (koliba) zusammengekauert, die Nacht zu überstehen haben. Wir überlassen sie ihrem Schicksale und trachten vorwärts zu kommen trotz Wind und Finsterniss.

Endlich ist auch die letzte steile Anhöhe überwunden, der Wagen hält an, wir haben das Forsthaus glücklich erreicht. Man kommt uns mit einem Lichte entgegen. Wir treten ein und finden die beste Aufnahme.

Nach gegenseitigen Vorstellungen und einer kleinen Ruhepause wurde gemeinschaftlich Nachtmahl gehalten, worauf wir, von den vielen Erlebnissen des Tages müde, unsere Schlafstätten aufsuchten.

(Fortsetzung folgt.)

Pastor roseus, Temm. & Uria troile, Brünn. bei Hallein erbeutet.

Am Morgen des 12. Juni trieben sich auf einer meiner Villa gegenüberliegenden Wiese, wo mehrere Leute mit dem Ausbreiten des Heues beschäftigt waren, einige Staarenfamilien umher, und unter ihnen zeigte sich ein prächtiges Männchen des Rosenstaares. Er war nicht scheuer als seine Gattungsverwandten und flog mit ihnen, als ihm nachgestellt wurde, auf einen benachbarten Baum, von wo ihn ein wohlgezielter Schuss herabholte. Ausser diesem wurde kein weiterer in der Gegend beobachtet.

Da, wie Herr Prof. Spirid. Brusina in Agram mittheilt, das dortige Landes-Museum drei bei dem Orte Druškovac am 4. Juni gefangene Rosenstaare erhielt, so ist wohl zu vermuthen, dass sich in diesem Jahre wieder diese interessanten Zigeunervögel in den südlichen Theilen der österr. und ungar. Monarchie in grösserer Menge eingestellt haben und einzeln oder in kleinen Gesellschaften auch in den übrigen Ländern erscheinen werden. Aus diesen Gründen wäre es von grossem Interesse, überall her, wo diese Fremdlinge beobachtet wurden, möglichst genaue Nachricht über die Zeit des Erscheinens, über Individuenzahl, Dauer des Aufenthaltes, über Nahrung und Benehmen zu erhalten, um an der Hand solcher sorgfältiger Daten ein annähernd genaues Bild dieser Immigration entwerfen zu können, wie mir dies bei dem letzten massenhaften Erscheinen derselben Vogelart im Jahre 1875 *) durch gefällige Unterstützung meiner ornithologischen Freunde gelungen ist.

Ein noch weit höheres Interesse, als das Erscheinen des Rosenstaares im Salzburg'schen, beansprucht die Erbeutung einer dickschnäbeligen Lumme (Uria triole, Brünn.) ♀ ad. am 20. Juni bei Hallein, deren Vorkommen dadurch zum erstemal für Oesterreich und Ungarn nachgewiesen ist. Der Vogel schwamm im Halleiner Holzrechen, als ihn ein Arbeiter erblickte und gleich auf ihn Jagd machte. Ohne von den Flügeln Gebrauch zu machen, suchte er nur durch öfteres Untertauchen zu entkommen und wurde nach kurzer Verfolgung glücklich gefangen und mir noch lebend gebracht; leider war er jedoch den folgenden Morgen verendet. Die Section gab keinerlei Anhaltspunkte für die Annahme, dass der Vogel krank gewesen, noch zeigte sich die geringste Verletzung bei ihm; er war ziemlich wohl genährt, der Magen jedoch vollkommen leer. Der Eierstock war nur wenig entwickelt, das Gefieder vollkommen tadellos. — Die Totallänge beträgt 40·4, die Flügellänge 21 Ctm.

Wäre schon das Vorkommen dieser Art zur Zugzeit als grosse Seltenheit zu betrachten, aber in Folge des herrschenden Wandertriebes eher begründet, so ist es im vorliegenden Falle, wo es sich um das Erscheinen eines Meeresvogels und zwar eines alten Weibchens zur Brütezeit tief im Binnenlande handelt, doppelt merkwürdig und findet nur in einem vollständigen Verirrtsein seine Erklärung.

Beide Exemplare zieren meine Sammlung.

Villa Tännenhof bei Hallein, 22. Juni 1882.

Tschusi zu Schmidhoffen.

*) Der Zug des Rosenstaares (Pastor roseus, Temm.) durch Oesterreich und Ungarn und die angrenzenden Länder im Jahre 1875. — Abhandl. d. k. k. zool.-bot. Gesellsch. in Wien. XXVII. 1877. p. 196 – 204.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 006

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: Eine ornithologsiche Excursion in die Bezkyden (Fortsetzung) 65-67